



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach
Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Auf den heiligen Oster-Montag,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den Heil. Oster = Montag.

Erste Predig.

Non autem sperabamus. *Luc. 24.*

Wir aber hofften.

Inhalt.

Sehr gefährlich ist das Wieder = einfallen in die vorigen Sünden.

REcht heilige, und nützliche Unterredungen haben die beyden gen Emmaus gehenden Jünge gehalten, dann es scheint, als haben sie den ganken Tag von nichts, als von dem Leiden Christi gesprochen. Heilige, und nützliche Gespräche seynd selbige, wobey sich Christus selbst gern mit einfindet, und nicht allein den Verstand in Auslegung der beschwerlichsten Schrift = Stellen erleuchtet, sondern auch den Willen zum Guten dergestalt entzündet, daß diese Jünger hernach selbst gestehen müssen: Cor ardens erat in nobis: Unser Herz brennte in uns: als wol-

ten sie sagen: unser Herz stunde gleichsam in Feuer, und Flammen der Göttlichen Liebe. So lobens = aber und nachfolgens = würdig als nun diese beyden Jünger, das gute Gespräch betreffend, immer seynd, so verdienen sie doch auch wegen etlicher Wörter, die ihnen entfielen, nicht wenig getadelt, und geschmähet zu werden, wie ihnen dann auch Christus selbst einen harten Silz deswegen giebt, und nennet sie thorecht, und hart = herzig: O stulti, & tardi corde ad credendum! O ihr Thorechte, und eines langsamen Herzen zu glauben! Was ware es aber dann, warum sie also

also bestraffet zu werden verdieneten? was liessen sie für Worten gleiten, die so übel von Christo aufgenommen worden? in meinem Vorderspruch, an dächtige Zuhörer! habt ihr sie vernommen: Nos autem sperabamus, sagten sie, wir aber hofften: Ja gewiß, dieses ist auch etwas unbesonnen geredet, dann es heist ja so viel, als wann sie jetzt nicht mehr hofften. O thorechte Jünger! wie kommt das, daß ihr so bald umsatteltet? vorgestern, ja noch gestern hattet ihr gute Hoffnung, Christus werde vom Tod wieder auferstehen, und heut ist schon alle Hoffnung in den Brunnen gefallen. Es ist ja heut erst der dritte Tag, da er versprochen, wieder lebendig zu seyn, und daneben gestehet ihr selber, daß euch einige Weiber schon von seiner Auferstehung versichert haben, weil sie ihn gesehen, und mit ihm geredet, und dennoch sagt ihr: Sperabamus, als wäre alle Hoffnung verloren.

Jedoch was will man viel davon sagen? wir Menschen machen es nicht anderst; kein April-Wetter ist

so veränderlich, als der menschliche Wille, bald ist er zu diesem bald zu jenem geneigt; was wir heut gut heissen, das misfällt uns schon morgen; heut seynd wir voller Hoffnung, morgen verzagen, und verzweifeln wir; jetzt versprechen wir vieles, und über eine Stunde thun wir schon das Gegentheil; und eben dieses ist es, was ich auch von vielen meiner Zuhörer fürchte; ihr wankelmüthiger Wille sagt mir nicht viel Gutes vor, sie haben heut, oder gestern versprochen, hinführo ein neues Leben mit Christo zu führen, diese und jene verführerischen Gesellschaften sowohl, als alle darinn gewöhnliche Sünden auf das behutsamste zu meiden, allen Haß und Feindschaft abzulegen, das ungerechte Gut wieder heimzustellen, und was dergleichen gute Vorsätze mehr seynd, aber wie lang dauret es, daß man dabey verharret? wie bald plaget man nicht mit allen Dieren wieder in die vorigen Sünden hinein? wie bald verändert man den Willen vom Guten zum Bössen.

Vortrag.

Diesem nun vorzubiegen, und unseren Wankelmuth bey dem guten zu dieser Zeit gethanen Versprechen zu bevestigen, werde ich ihnen heut zeigen, was es für eine gefährliche Sache um den Rückfall in die vorigen Sünden sey.

Nos autem sperabamus. *Luc. 24.*

Wir aber hofften.

Wann

Wann ein junger, frischer, und starcker Mensch von einer Kranckheit, zum Exempel einem Sieber, überfallen wird, so hat es nicht viel zu bedeuten, es ist keine sonderliche Gefahr vorhanden, er hat Kräfte genug der Kranckheit Widerstand zu thun, und sie zu überwinden; die Medicin und Mittel schlagen wohl an, ja die Natur, und starcke Leibs Beschaffenheit hilft sich selber, darum dauert es nicht lang, so ist er wieder frisch und gesund. Sollte er es aber durch seine unordentliche Lebens Art, durch sein übermäßiges Essen, und Trincken dahin bringen, daß er mehrmalen in dieselbige Kranckheit kurz aufeinander wieder einfiel, o! da hat es schon ein ganz anderes Aussehen mit ihm; diejenigen, die zuvor nichts aus seiner Kranckheit machten, die wollen jetzt schier an seinem Aufkommen verzweifeln; warum aber dieses? es ist ja dieselbige Kranckheit, woher dann ein so grosser Unterschied? ach! das bedarff man nicht lang zu fragen, es zeigt sich von selbst: die vorigen Kräfte seynd nicht mehr vorhanden, die Medicin kan ihre Wirkung nicht thun, das Gift der Kranckheit theilet sich immer mehr, und mehr durch die Glieder, dieser Feind des menschlichen Leibs läßt sich nicht mehr so leicht verjagen, er bleibt hartnäckig sitzen, bis er ihn endlich gar um das Leben bringt. So schlecht, und gefährlich stehet es um einen Krancken, oder Patienten, der ein oder mehrmal wieder an derselbigen Kranckheit zu liegen kommt. Nun ist es aber

R. P. Erich zweyter Theil.

eine bekannte Sache, daß die Leibs- und Seelen-Kranckheiten sich in vielen Stücken vergleichen, und von einerley Beschaffenheit seyen; woraus sich leicht die Rechnung machen läßt, wie es um denjenigen stehen müsse, welcher kurz hernach, da seine Seel durch eine rechtschaffene Beicht gesund worden, dieselbe durch sein unordentliches Leben wieder in die vorigen Sünden stürzet, und damit besudelt. Leicht läßt sich die Rechnung machen, wie schwach, und kraftlos dergleichen Seele müsse werden, wann sie ihr selbst den Einfluß der Göttlichen Gnaden so oft sperret, wann die geistlichen Hülfsmittel, und Arzneyen nicht anschlagen, oder würcken können. Wann das Gift der Sünden sich immer weiter ausdehnet, die Gewohnheit zu falschen zunimmt, und der Teufel sich weiter in dem Herzen verschancket, ach! da ist ja kein Zweifel daran, daß es weit mehr Müh, und Fleiß koste, der Seel wieder zu helfen, als da sie das erste mal erkrankte; je öfter, und weiter du deinen Begierlichkeiten den Zaum schieffen läßt, desto rebellischer, und unbändiger werden sie, desto matter, und kraftloser wird die Seel; je öfter du die verbottenen Gelüsten verfolgest, desto mehr wird dich darnach dürsten, bis du endlich gar darinn verkommest, und auf die Gedancken gerathest: Es müsse gesündiget seyn.

Es gehet nemlich in diesem Fall nicht anderst, als wie einem zu geschehen pflegt, der sich zum ersten mal zu Schiff auf das Meer begiebt: Selbiger, wann

D d d d d

nur

nur ein geringer Wind aufsteiget, und ein wenig mit den Wellen spielt, spürt gleich einen gewaltigen Eckel, eine grofse Verwirrung im Magen, alles was er siehet, laufft rund mit ihm herum, er wird ganz krank, und übel gestellt; aber laßt ihn erst des Schiffens ein wenig gewohnt werden, laßt ihn etliche Wochen auf dem Meer herum getrieben seyn, da föret er sich nicht allein nichts mehr an kleine, und spielende Wellen, sondern auch die wütenden, und tobenden Wasser-Fluten seynd nicht einmal fähig, ihm den Magen umzukehren, oder einiges Ubel, befin-den zu verursachen. Eben so verhalten sich die Sache mit einem jeden Menschen, wann er die Sicherheit, und Ruhe der Unschuld verlasset; wann er sich das erste mal in die Sünd, als ein Gefahr-volles Schiff, waget, so wird ihm zu allen auch geringeren Bedrohungen gleich angst, und übel; höret er irgend die den Sündern von Gott vorbehaltenen Straffen aus heiliger Schrift vorklesen, so fürchtet er, sie werden ihm ohnfehlbar über den Hals kommen; wird ihm der plöglliche Tod eines andern erzehlet, da wird ihm bang, es werde ihm auch so ergehen; aber habt nur ein wenig Gedult, laßt ihn die Sünd noch ein, zwey, oder drey mal begehen, so werdet ihr sehen, und hören, daß er ganz anderst gesinnet aus einem weit andern Thon rede; da wollen keine Bedrohungen mehr helfen, stelle man ihm den Tod ganz nahe vor die Augen, mahle man ihm die Höl mit allen ihren Peinen auf das

lebhafteste ab, sage man ihm seinen Untergang unausbleiblich vor, er störet sich schon nicht mehr daran, lachet nur darzu: *Impius, cum in profundum venerit peccatorum, contemnit: Wann der Gottlose in die Tieffe der Sünden kommet, so verachtet er, sagt Salomon Prov. 18. Ja er kommt so weit, daß man ihn in die Zahl derjenigen bringen könne, von welchen derselbige weise König an einem andern Ort spricht: Sunt impii, qui ita securi sunt, quasi iustorum facta haberent: Es giebt Sünder, welche so ruhig, und sicher leben, als wären sie gerecht, und fromme Leute. Eccle. 8. Wer siehet aber nicht, was dieses für eine gefährliche Sicherheit, was für eine verdammliche Ruhe, und Zufriedenheit seye? ein solcher Zustand, und Schlaf ist es, worauf nichts anders, als der ewige Tod, folgen kan: In peccato vestro moriemini, sagt Christus so sorglosen Menschen deutlich vor: Ihr werdet in eueren Sünden sterben. Joan. 1. Wie es dann auch die Leib-Ärzte beobachtet haben, daß diejenigen, so oft in eine Ohnmacht fallen, endlich eh man sich davor hütet, darinn ausleben, eben so wird es euch auch gehen, die ihr so oft in die vorigen Sünden fallet: In peccato vestro moriemini.*

Wer verblendet aber um Gottes Willen! dem unbehutsamen Menschen also die Augen, daß er eine so augenscheinliche Gefahr nicht mercke? kein anderer, als der böse Feind, der leidige Teufel; dann dieser, nachdem er den

den Besitz des menschlichen Herken durch die Buß verloren, und jetzt durch den Rückfall in die Sünd wieder erobert, ist auf alle Mittel, und Wege bedacht, sich in der Seel also zu bevestigen, daß er nicht so leicht wieder versaget werden könne; er macht es mit dem Sünder nicht anders, als die weltliche Obrigkeit mit einem Gefangenen, welcher einmal aus dem Kerker entwischet, und durchgebrochen, wann derselbe ihr das zweyte mal in die Hände gerathet, so wird sie ihn nicht so sorglos, als vorher, bewahren, sondern wird ihn in die tieffste, und vesteste Gefängnuß, mit doppelten Schloßeren, und Banden werffen lassen; eben so machet es der Satan: da der Mensch das erste mal sündigte, war er sein Gefangener, und Slave, weil er aber nicht eng, und sorgfältig genug bewachtet wurde, so ist er glücklich durch eine reumüthige Beicht entkommen; wie wird es dann der böse Feind machen, wann er ihn das zweyte, dritte, oder mehrmalen in seine Klauen bekommt? der Prophet Jeremias sagt es, wie es der Satan mit solchen Gefangenen zu machen pflege: *Circumædificavit adversum me, ut non egrediar; aggragavit compedem meum. Thren. 3.* Er hat mich rings herum verbauet, daß ich nicht hinaus kan, und hat mir schwere Fessel angelegt: Es ziehet nemlich der böse Feind eine solche Mauer um des rückfallenden Sünders Herz, er wirfft gleichsam so dicke Wälle, und Bollwercke

dagegen auf, daß kein Riß übrig bleibt, wodurch der Mensch könne gen Himmel schauen, *aggravavit compedem*, er legt ihm so schwere, und starcke Fessel an, daß er nach den gewöhnlichen Hülffs-Mittelen nicht greifen könne: *circumædificavit*, allen Zutritt der Göttlichen Gnaden, und Erleuchtungen versperret er auf das fleißigste, dann bey dem Wiederfall ist ihm das Herz gänglich eigen, und unterworfen, er führet sich darinn nicht anders auf, als ein vollkommener Herr, der damit zu schalten, und zu walten hat nach seinem Belieben, und Wohlgefallen. Daß aber dieses bey dem wiederholten Fall in die Sünd vielmehr, als bey dem ersten geschehe, hat der gelehrte Mendoza gar sinnreich angemerckt, da er zu reden kommt von dem Evangelio *Luc. 11.* allda sagt er: *In primo ingressu unus tanquam hospes introierat, sed in secundo plures tanquam domestici habitant: Bey der ersten Sünd kame nur ein Teufel in die Seel, und das zwar als ein fremder Gast, zum zweyten mal aber kommen ihrer mehr, und wohnen darinn als Hausgenossene: darum sagt Christus von einem solchen: *Fiunt hominis illius novissima pejora prioribus. Luc. 11.* Mit demjenigen Menschen stehet es hernach viel schlimmer, als vorher: und da solte keine Gefahr bey vorhanden seyn? ach! gewißlich die größte, und augenscheinlichste Gefahr ewig zu Grund zu gehen! wann man dem bösen Feind so*

offt in die Klauen gerathet, so wird er ja endlich so fest halten, daß man nicht entkommen könne.

Es wird mir aber vielleicht einer sagen, Gott verlasse doch keinen, wann er schon einige mal denselbigen Fehler begehret; dieser himmlische Arzt stehet allezeit bereit, die Seel von ihren Kranckheiten gesund zu machen, er verlanget immer an Platz des bössen Feinds in das Herz gelassen zu werden, wie er selber sagt: *Ecce! sto ad ostium & pulso. Apoc. 3.* Schau! ich stehe vor der Thür, und klopfte: hierauf antworte ich: Es seye dem freylich also; wann der Göttliche Arzt alle seine Kunst, und Wissenschaft anwenden will, so ist kein Zweifel daran, daß er auch die allergefährlichsten, und verzweiffelsten Krancken augenblicklich heilen könne, aber hieran ist der ganze Handel gelegen, ob er allein solche Mittel wolke gebrauchen, die er gemäß seiner Göttlichen Vorsichtigkeit insgemein anzuwenden pflegt, oder ob er die allervortrefflichsten aus dem Schatz seiner Allmacht hervor ziehen, und dir zueignen wolke; gewiß dieses letztere darffst du dir nicht versprechen, oder hoffen. Eine langwürige Kranckheit, die der Patient auch ohne seine Schuld leidet, macht den Arzten schon verdrüssig, wie Sirach sagt: *Languor prolixior gravat medicum. Eccli. 10.* Was wird es dann erst seyn, wann sich einer muthwilliger Weise wieder in das vorige Ubel stürzet? der verdienet ja gewiß von Gott keine außerordentliche Gnaden, und Mittel,

sondern vielmehr, daß er sage, wie bey dem Propheten Jeremias zu lesen: *Curavimus Babylonem, & non est sanata; derelinquamus eam: Wir haben Babylon, das ist den Menschen, wollen gesund machen, und es ist nicht gesund worden; darum wollen wir es verlassen. Jerem. 51.* Weh aber jenem Menschen, den dieses trifft! von den bössen Gewohnheiten ist er verstricket, von seinen Begierlichkeiten wird er aus einer Sünde in die andere geschleppt, der Teufel stopffet ihm Augen, Ohren, und Herze zu, damit nichts Gutes hinein komme, und Gott selbst hat ihn verlassen, derelinquamus, er ist von ihm gewichen: Wo kan da wohl ein gefährlicher Zustand erdacht werden, als eben dieser? ein jeder gehe doch in sich selbst, und beherrige es wohl, daß ihn das Wiederfallen in vorige Sünden einer so entseßlichen Gefahr bloß stelle.

Oder ist es vielleicht einigen zu dunkel, und unbegreiflich, was das seye, daß die Seel erkranke, der bösse Feind darinn herrsche, und sie von Gott verlassen werde? kommt dieses, sage ich, vielleicht einigen zu dunkel vor, um daraus ihre Gefahr zu erkennen? so werden sie doch gewiß dieselbige aus folgendem schier mit Händen greiffen können; da ist aber zu wissen, und sich wohl einzudrucken dasjenige, dessen uns die heilige Schrift, ja die Vernunft selbst überzeuget; daß nemlich Gott ein von Ewigkeit her allwissendes Wesen sey, welches allen erschaffenen Dingen eine gewisse Zahl, Ziel, und

und Maß gesetzt hat, gemäß dem, was uns der Heil. Geist selber, durch die Feder Salomonis schriftlich hinterlassen: *Omnia in mensurâ, & numero, & pondere disposuisti: Du hast alle Ding in der Maß, und in der Zahl, und im Gewicht verordnet. Sap. 11.* Wie dann auch der Job sagt: *Numerus mentium ejus apud te est: constituisti terminos ejus, qui præteriri non poterunt: Die Zahl der Monaten eines Menschen ist bey dir, du hast ihm Schranken gesetzt, worüber er nicht kommen kan. Job. 14.* dergestalt, daß nicht allein eine gewisse Zahl der Seelen, und Menschen gesetzt, welche auf einander bis zum jüngsten Tag hier auf der Welt folgen sollen, sondern es ist auch all ihr Thun, und Lassen, alle ihre Schritt, und Tritt, ihre Jahren, und Monat, ja auch ihre innerste Gedanken seynd schon in eine gewisse Zahl verfaßt, welche keiner, er thue was er wolle, jemalen überschreiten kan: woraus ja augenscheinlich folget, daß Gott der Allmächtige ebenfalls den Sünden eines Menschen eine sichere Zahl bestimmet habe, wozu er durch die Sinner sehen will, wird aber selbige überschritten, so kan es nicht fehlen, daß nicht der Sünder entweder des Lebens, oder der Vernunft, oder der kräftigen wirkenden Gnad beraubet, und folglich der Höllen zugesicket werde. Der H. Augustinus, woraus diese Lehr zum Theil entnommen, redet von der Sache also: *Illud sentire nos convenit, tamdiu unumquemque à Dei*

patientiam sustineri, quamdiu nondum suorum peccatorum terminum, finemque compleverit, quo consummato eum illico percute, nec ullam illi veniam reservari: Dieses müssen wir dafür halten, daß Gott einen jedweden so lang dulde, so lang er die Zahl seiner Sünden nicht erfüllet hat; so bald als selbige voll ist, so ist auch die Straff ohne Hoffnung fernerer Verzeihung da. de vit. Christ. Schrecklich ist zwar dieses, und so entsetzlich, daß einem die Haar davon stehen zu Berge stehen, jedoch ist es auch zugleich ganz unlaugbar, weil es sich in der gefunden Vernunft sowohl, als in heiliger Schrift gründet; und zwar die Schrift belangend, könnte ich aus selbiger, wann es die Zeit nur zugeben wolte, vielfältige Stellen anführen, als zum Exempel, da der Salomon warnet: *Ne impiè agas multum, ne moriaris in tempore non tuo: Sündige nicht viel, oder oft, damit du nicht vor deiner Zeit sterbest. Eccle. 7.* damit du nicht von dem Tod übereilet früher, als sonst würde geschehen seyn, abgefördert werdest, dann *qui iniquè agunt, auferentur, die, so bößes thun, werden fortgerissen werden. Prov. 2.* oder wie in selbigem Buch geschrieben stehet: *anni impiorum breviabuntur: die Jahr der Gottlosen werden abgekürzt werden. Prov. 10.* Aber diese, und dergleichen Stellen muß ich Kürze halber vorbeigehen, darff auch nicht melden von dem, was Gott zu dem Abraham sagte: *Nondum completæ sunt iniqui,*

iniquitates Amorrhæorum: Die Sünden der Amorrhæer seynd noch nicht erfüllet. *Gen. 15.* Nur allein gebe ich euch zu erwegen, was sich mit den Israelitern zugetragen: Dieses hartnäckige Volk hatte sich, wie bekant, schon oft in der Wüsten gegen Gott vergrieffen, theils mit Murren, und Klagen, theils mit Verzweiflung, und Kleinmüthigkeit, theils auch sogar mit Abgötterey. Nun hatte zwar der gerechte GOTT seinen Zorn in Bestrafung etlicher solcher Freveler schon ein oder andermal sehen lassen, jedoch hatte er noch immer der übrigen auch Mitschuldigen verschonet, bis sie endlich wieder in dieselbige Sünd des Murrens, und Klagens verfallen; da bliebe gar keine Gnade, noch Verzeihung mehr übrig, da spricht Gott zum Moyses: Ich kan, und werde es nicht länger dulden, ich werde sie jetzt alle aufreiben: *Usquequo detrahet mihi populus iste? feriam igitur eos, atque peste consumam: Wie lang soll das Volk so verächtlich von mir reden? ich will derohalben dar ein schlagen, und sie mit der Pest hinrichten. Num. 14.* Moyses ware solcher Drohungen wohl gewohnt, er hatte dergleichen Ungewitter schon mehr abgebetten, darum nimmt er auch seine Zuflucht wieder zu den gewöhnlichen Schutz-Waffen des Gebetts, hält auf das inständigste an, des Volcks zu verschonen; er kan aber weiter nichts erhalten, als daß allein diejenigen, welche entweder nach dem Auszug aus Aegypten, oder kurz vorher geboren,

von dem Untergang sollen befreyet seyn, von allen übrigen bleibet es dabey: *Cadavera jacebunt in solitudine: Ihre todte Leiber sollen in der Wüsten liegen. ibid.* Keiner davon wird in das gelobte Land kommen. Was bedeutet nun aber doch dieser Unterschied? warum werden die, so mit vollem Gebrauch des Verstands, und groß-jährig aus Aegypten gezogen, bestraft, und hingegen die anderen frey gelassen? auf daß wir nicht lang nothwendig hätten darnach zu rathen, setzet Gott selbst die Ursach des Unterschieds hinzu, da er sagt: *Tentaverunt me jam per decem vices: Die älteren haben mich jetzt schon zehen mal versucht, und zum Zorn gereizet, feriam igitur, deswegen sollen sie sterben; weil es nunmehr das zehnde mal ist, so ist die Zahl erfüllet, die Straff muß folgen. So genau zehlet GOTT die Sünden, so scharff giebt er Acht, wie hoch sie angeloffen, und welche deswegen zur Straff sollen gezogen werden. Ach! hätten die unglückseligen Israeliter, als sie das neunte Gemümel anstellten, hätten sie, sage ich, dazumal einen treuen Freund gehabt, der sie gewarnt, und ihnen zugeruffen hätte: Haltet ein, ihr Unbesonnene! haltet ein! es ist schon zu viel gesündigt, dafern ihr euch erkühmet, noch eins hinzu zu thun, so ist es mit euch geschehen, so seyd ihr verloren. In kein Zweifel ist daran, wann einer sie so treulich gewarnt hätte, der hätte sie zwar zum höchsten um sie verdient gemacht, aber*
wer

wer konte das wissen? es ist eine Sache, die mit zu den unergründlichen, und geheimen Urtheilen Gottes gehöret: Mit den Israelitern ist er so langmüthig gewesen, daß er erst zur zehnden Sünd darein geschlagen, mit den Syrern, Damascern, und andern hingegen ist er weit strenger verfahren, wie bey dem Propheten Amos zu sehen, dann da heist es: Super tribus sceleribus Damasci, & super quatuor non convertam eum: Über drey Laster Damasci, ja über vier will ich ihnen nicht gnädig seyn. Amos. 1. welches schier alle mit dem heiligen Hieronymo dahin ausdeuten, daß, gleichwie die Juden in der Wüsten durch die zehnde, also die Damascer durch die vierte Sünd die Zahl erfüllet haben.

Nun aber, was gedünckt euch dann wohl, andächtige Zuhörer! ist der grundgütige Gott nicht bishero langmüthig genug mit euch umgangen, indem er euch nach so oft wiederholten Sünden noch dultet? wisset ihr aber auch, ob ihr, wofern ihr noch einmal wieder einfallet, ob ihr, sage ich dadurch die Zahl eurer Missethaten nicht vollenden werdet? habet ihr nicht billige Ursach zu fürchten, nachdem die Göttliche Barmherzigkeit nicht allein vier, oder zehen, sondern wohl zwanzig, dreyßig, ja hundertmal mit euch durch die Singer gesehen, da werde endlich, falls ihr noch nicht aufhöret zu sündigen, da werde die Gerechtigkeit darein schlagen? dieser so grossen, und augenscheinli-

chen Gefahr dann auszuweichen, stehet doch vest, nachdem ihr mit Christo auferstanden, fallet nicht wieder zurück; nachdem ihr gesund worden, hütet euch, wieder zu erfranken; nachdem ihr aus des bössen Feinds Gewalt entkommen, laufft ihm nicht wieder in das Netz; haltet doch euer Wort besser, ihr habt ja noch eben dem Priester, oder vielmehr Gott selbst versprochen, daß ihr die Sünd nicht mehr begehen wollet, und seyd jetzt schon wieder geneigt zum Fall? einem Menschen seyd ihr ja treuer, das Versprechen zu halten. Gefällt euch vielleicht die Dienstbarkeit des Teufels besser, als die Freundschaft Gottes? das will ich ja mein Leben nicht hoffen, und doch scheint es, nach Lehr Tertulliani, also zu seyn, dann Comparationem videtur egisse, seynd seine Wört, qui utrumque cognoverit, & judicatur pronuntiāsse eum meliorem, cujus le rursam esse voluerit: Es scheint, als habe derjenige eine Vergleichung angestellet, welcher beyde Herrn kennet, und man muß dafür halten, daß er den Ausspruch gegeben: der seye der beste, welchem er sich wieder ergeben giebt. Um Gott, und Gottes Willen, andächtige Zuhörer! thut doch euerm für euch gecreuzigten Heyland diese Unbill nicht an, daß ihr seine Zahne so schändlich verlassen wollet: State, ruffet euch der Apostel zu, State, & nolite iterum jugo servitutis contineri: Stehet vest, und nehmet das Joch voriger Diensts.

Dienstbarkeit nicht wieder über euch. Gal. 5. Widerstehet doch dem Teufel mit seinen Reitzungen herzhafft, greiffet nur Muth, der ganze Himmel ist bereit euch beyzustehen, zweifelt nur nicht, daß ihr mit dessen Beystand nicht ein weit mehreres vermöget, als ihr euch einbildet; die Heiligen, so sich mit Gott erneuen, haben viel grössere Beschweruß überwunden, als euch bevorstehen, um den Wiederfall zu verhüten. So seyeh dann der Schluß gemacht mit

dem getreuen Job. Justificationem meam, quam coepi tenere, non deseram: Die Gerechtigkeit, oder Stand der Gnaden, wie ich hoffe, so ich angefangen habe, will ich nicht wieder verlassen. Job. 27. Dein bin ich, O Gott? und will es bleiben, vertilge mich lieber aus der Zahl der Lebendigen, und von der Welt, als daß ich noch einmal deine Freundschaft verscherzen sollte.

A M G N.



Auf den heiligen Oster-Montag

Zwente Predig.

Qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem?

Luc. 24.

Was seyend das für Reden, die ihr unter einander führet?

Inhalt.

Die Frommen werden gestärcket wider die Schimpff- und Spott-Reden der Ausgelassenen.

Gerechter GO! giebst du dann auch so genaue Achtung auf unsere Wörter, und Unterredungen? liebreichster Heyland! emp-

findest du es dann schon so hoch, da man nur ein wenig zweifelhaft von deiner Auferstehung redet? giebst du darüber einen so harten Verweis, daß

daß du deine beyde Jünger thorecht, und eines langsamen Herzens nennest? was werden dann wohl andere, deren Wörter weit ärgerlicher fallen, zu gewarten haben? die guten Jünger hatten ja einen recht löb- und außerbaulichen Gegenwürff ihrer Unterredung auf dem Weg nacher Emmaus, indem sie von der unerhörten Ungerechtigkeit der hohen Priester, von der Grausamkeit der Heyden, womit Christus allerunschuldigst zum Tod gebracht, Sprache halten, und dennoch lassen sie kaum einige wankelmüthige Wort, die Auferstehung betreffend, mit einfließen, da mischet sich gleich Christus selbst, wiewohl unter fremder Gestalt, unbekannt, mit in die Gesellschaft, und Rede; er fragt gleich: Qui sunt hi sermones? Was seynd das für Reden, die ihr unter euch führet? warum seydt ihr so saursichtig, und betrübt? wie sie nun alles, weil sie ihn nicht erkantten, rund heraus sagen, wo es ihnen fehle, da giebt er ihnen einen sehr scharffen Verweis. Was meinen wir dann wohl? wann sich der liebe Herr zuweilen auch so unversehens in unseren Gesellschaften einfinden, und uns unserer Gesprächen halber zur Red stellen würde, wie beschämert wurden wir nicht stehen? wie manchen weit schärfferen Silb, als die beyden Jünger bekommen könnten er uns billig geben? nicht zwar wegen der ehrabschneiderischen, unzüchtigen, garstigen, zweydeutigen, zornigen, Stuch- und Schelt- oder was dergleichen

R. P. Erich zweyter Theil.

chen Straff-mässige Worte mehr seynd, dann das zeigt sich von selbst, daß die weit schärffere, als mit Worten, von Christo hergenommen zu werden verdienen, darum rede ich auch von selbigen für dießmahl nicht, sondern gebe euch nur zu erwegen, wie schamroth etliche bey der Erscheinung Christi bestehen würden, wann sie nicht zwar, wie die heurigen Jünger unmittelbar, jedoch mittelbar von Christo selbst, nemlich von seiner Lehr, von seinen Nachfolgern, und von der Tugend reden; dann weil da insgemein die Gespräch auf das Verlauchen, Verhöhnern, Schimpffen, und Spotten hinaus lauffen, so fürchte ich, dafern sich Christus, wie bey den nach Emmaus gehenden Jüngern, einstellen solte, er wurde, an Platz der Wort-Estraffe, die Peitsche ergreifen, und jagen, wie vormals die Käuffer, und Verkäuffer aus dem Tempel, also diese lauen Christen aus seiner Kirchen, und Gemeinde hinaus. Ich weiß zwar wohl, daß solche Spott-Vögel sich einbilden, als seye an dergleichen Reden wenig, oder nichts gelegen, weil sie nur zum Spas, und Zeit-Vertreib dienen, wie irrig aber diese Meinung sey, könnte ich ihnen leicht zeigen, wann ich ihnen beweisen würde, daß unter allen Zungen-Lastern kaum ein giftigeres, und schädlicheres zu finden, oder daß kaum ein niges unter den Plauder-Lastern sey, welches Christo, und seiner Lehr mehr Seelen entführe, und Abbruch thue, als eben das schimpffliche Verhöhnern, und

E e e e

und die Spizigen Redens: Arten, deren man sich gegen die Gottes-Furcht, und Andacht gebrauchet, wie ich dann solches leicht aus heiliger Schrift, der Vernunft, und Erfahrung darthun könnte: allein, was wird bey so kaltsinnigen Christen wohl Gutes auszurichten seyn? wann sie so gar die Lehr

Christi selbst von der Abtödtung, von der Demuth, und Eingezogenheit, von der Einsalt und Frommigkeit zum Spase, und Gelächter ziehen, so werden gewiß meine Feuer- und Eiferlose Ermahnungen wenig bey ihnen verfangen, oder fruchten.

Vortrag.

Derohalben habe ich meine Gedancken anderst wohin getwendet, ich werde diejenigen, so von den giftigen Schimpff: Zungen angefallen werden, trösten, und aufmuntern, theils damit die schon würcklich auf dem Weg der Tugend, und Vollkommenheit begriffenen sich nicht irr machen lassen, theils auch, damit die, so vielleicht diese heilige Zeit hindurch von einem Göttlichen Strahl gerühret, das laue Leben zu verlassen, und Gott eifriger zu dienen gesinnet seynd, durch keinerley Spiz: Wörter, und Hohn: Gelächter davon abgeschreckt werden.

Qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem?

Luc. 24.

Was seynd das für Reden, die ihr unter einander führet?

Ich gestehe es gern, und wird es wohl keiner laugnen, daß die Schimpff- und Spott: Reden nicht anderst, als spizige Pfeile, tieff zu Herzen dringen, und sehr empfindlich fallen; ja gewiß sehr schmerzlich muß es einem Ehr:liebenden Gemüth seyn, wann es von ausgelassenen Gesellschaften durch die scharffe Hechel gezogen wird, und das zwar nicht wegen tadelhafter Mängel, sondern um der Tugend, und Andacht Willen; de-

rohalsen trage ich billig ein großes Mitleiden mit so unbillig geschmäheten, und gelästerten Seelen: Aergerlich, und verdriesslich ist es, auch nur anzuhören, wie die freysinnige Welt das Maul gegen die Tugend aufreisset; kaum ist ein Mensch, der sich Christlicher Eingezogenheit, Demuth, und guter Zucht in den Kleidern bekleidet, welcher in der Kirchen, und bey den heiligen Sacramenten sich oft einfindet, welcher sich dem Rath Chri-

Christi vom einsamen Leben gemäß entschliesset, sich des Heurathens zu enthalten, und deswegen sich von allen üppigen, eytelten Ansprachen abschraubet, da ist gleich des Schimpffens, Spottens, und Spitzredens kein End, da muß er allen zum Gelächter, und Zeit-Vertreib in den müßigen Zusamankünften dienen. Dem einen ist die Kleidung zu sitzsam, altväterisch, und nicht Mode-oder neu-Mannier-mäßig genug, so gar die Kleider-Farb bleibt nicht unangestochen, weil man sich derselben bey dem Gottes-Dienst gebraucht, derohalben wird sie Schimpff-Weise Kirchen-Farbe genennet: Einem anderen seynd die Sitten, und Gebärden zu züchtig, die Redens-Art zu fromm und einfältig: Dieser weiß etwas auf das offtere Maß-Lesen, oder Communiciren zu sagen; jenem will der ledige Stand nicht gefallen, man haltet dafür, er seye aus Verzweiffelung angenommen, darum legt man ihm, weiß nicht, was für Spott-Namen bey; endlich, um anderer Spöttlereyen zu geschweigen, beschliesset man es zuweilen, und sagt: Es sey ja bekannt, bey wem dieser oder jener zur Schul gehe, so wisse man aber ja auch wohl, daß solche Meister dergleichen Lehr-Jünger zu erziehen pflegen. O gütiger GOTT: Qui sunt hi sermones? Was seynd das für Reden? seynd das Reden eines Christen? oder vielmehr eines Antichristen? und doch höret man sie auch wohl zuweilen, welches ich mich schäme zu sa-

gen, von Geistlichen vorbringen, da doch selbige ihrem Stand gemäß nicht allein selbst nach der Vollkommenheit zu streben, sondern auch andere zum wenigsten durch einen auferbaulichen Lebens-Wandel dazu aufzumunteren verpflichtet seynd.

Was Raths aber, andächtige, und der Tugend gebliffene Seelen! was Raths in so mißlichen, und verdrießlichen Umständen, ich gestehe es noch einmal, daß euch dergleichen Schimpff-Wörter, wie die Laster-Mäuler aus ihrem Spott-Rachen gegen euch anstossen, sehr nahe an das Herz gehen, und dasselbe tieff verwunden; ich habe auch deswegen ein grosses Beyleid mit euch: Wollet ihr euch aber von solchen Wind-Schlägen wohl schrecken, oder abhalten lassen, euer Seelen Heil in Sicherheit zu stellen? woltet ihr deswegen fürchten, euch auch öffentlich vor der Welt für diejenigen zu bekennen, die ihr vor GOTT zu seyn verlanget? woltet ihr deswegen nur verstohlener Weis fromm, und andächtig seyn? ey behüte GOTT davor! vielmehr sollet ihr im Begegentheit allen Spott-Vögelen zum Frug, GOTT aber zu Lieb, und eueren Seelen zum Nutz, euch noch viel eiferiger der Tugend, und Andacht annehmen: Daß ihr um euerer Frommigkeit Willen beschnarchet, und getadelt werdet, daß euch die Liebhaber der Uppigkeit, und dieser Welt deswegen nicht leiden mögen, ist nicht allein nichts neues, sondern

den es ist auch so nothwendig, daß es schon von Anbeginn der Welt im Brauch gewesen. Der König Salomon hat es schon in seinen Sprichwörtern schriftlich hinterlassen: Abominantur impii eos, qui in rectâ sunt viâ: Die Gottlosen mögen diejenigen nicht leiden, welche auf dem rechten Weg seynd. *Prov. 29.* Das ist aber kein Wunder, es kan nicht wohl anderst seyn, dann sie werden immer von den Frommen gehofmeistert, und ihrer Fehler wegen bestraffet, darum gehet es ihnen, wie den Kindern, welche auch dergleichen Bestrafung nicht ertragen können. Durch euer Andacht nemlich, und Sittsamkeit in der Kirchen wird der anderen ihre Ausgelassenheit beschämet, zu eurer Demuth muß ihr Hoffart erröthen, von eurer Erbarkeit, und Eingezogenheit in der Kleidung wird ihr Pracht, ihre Ehorheit, und Gauckeley im Aufpuß, ihr unverschämte Kleider-Tracht zu Schanden gemacht, euer Geschämigkeit im Reden, und Umgang, giebt ihrer Frechheit einen heimlichen Verweis, sie sehen an euch nicht anderst, als in einem Spiegel, alle ihre Unanständigkeiten, und darum mögen sie euch nicht leiden; sie möchten es mit euch gern machen, wie man erzehlet, daß es die Camel-Thiere mit dem klaren Wasser machen, wann sie nemlich zu selbigem kommen, so trüben sie es mit den Füßen, auf daß sie ihre heßliche Gestalt darinn nicht sehen; woltet ihr euch aber daran sto-

ren? woltet ihr deswegen die Gottgefällige Reinigkeit eurer Sitten verlassen, und euch den Spöttern vergleichen, damit nur selbige ihre Fehler nicht sehen mögen? ey, gewiß im geringsten nicht; um derentwillen habt ihr nicht angefangen, euch der Tugend zu ergeben, um derentwillen müßet ihr auch nicht aufhören: Gerug soll es euch seyn, daß es wohl nicht anderst möglich sey, daß euer Frömmigkeit, und Gottesfurcht verachtet, verlaschet, und verhöhnet werde.

Wann ich euch aber diese Nothwendigkeit mit der Erfahrung aller anderen Gottesfürchtigen Menschen, welche eben so wohl als ihr, die Ziel-Scheiben der Spott-Pfeilen haben seyn müssen, beweisen mußte, und nothwendig hätte, so wurde ich meiner Rede kein Ende finden, ich müste, wann ich auch nur bey der heiligen Schrift bleiben wolte, von dem frommen Abel anfangen, und führen euch durch alle Bücher, und Capitel der Bibel, da könnte ich so viele anzeigen, welche euch in der ruhmwürdigen Verachtung, und auch bewiesener Verspottung Gesellschaft leisten, daß ihr sie kaum würdet zählen können: Laßt uns aber aus allen nur ein Beyspiel heraus ziehen, welches ich um desto gelegener, und lieber hier anführe, weil es dem weiblichen, der Spötterey am meisten unterworfenen Geschlecht zum sonderbaren Trost dienet, und auch zugleich anzeigt, daß diejenigen zuweilen selbst auf die Andacht

stechen,

stehen, wovon man es am wenigsten erwarten sollte, dann die Spöttler seynd, wie sie gleich hören werden, die wiewohl noch sehr unvollkommenen Apostelen, die verspottete aber ist jenes Muster der Buß, und Bekehrung, die Heil. Magdalena. Diese hörte, daß Christus sich auf einem grossen Gastmahl bey dem Simon befände, alsobald laufft sie dahin mit einer köstlichen Balsam-Büchsen von dem angenehmsten Geruch, schüttet, und streichet die liebe Salbe dem Herrn auf das Haupt, ja damit nichts in dem Geschirr möge hangen, oder kleben bleiben, und ihre Freygebigkeit desto mehr an den Tag zu legen, bricht sie die alabasterne Büchse gar zu Stücken: Da hätte man aber ein spöttlen, und verachten hören sollen; es ware nicht anderst, als hätte Magdalena, an Platz des Balsams, lauter Gift, und Gall ausgeschüttet, wovon die Zungen der Gästen verbittert worden, also fiengen sie an zu murren, und zu tadeln: Ut quid perditio hac, hiesse es: Wozu dienet diese Verschwendung? Matt. 26. Was ist das nicht für ein Überfluß? was ein gewaltiger Schade? wann man die kostbare Schmiererey verkauft hätte, da hätten wie viele Armen können von ernhret werden: & fremebant in eam: Sie wurden ganz zornig über sie. Marc. 14. Weil sie nicht rathamer mit so kostbaren Sachen umgienge; sie meinten, man solle ihr einen Hofmeister stellen, der sie lehre, wie, und wo das Geld anzuwenden

den, der eine wuste dieses, der andere jenes darauf zu sagen. Sehe aber ein Mensch! ob das der Mühe wohl werth seye, daß die Apostelen, und übrigen Gäste deswegen die Zähne also wehen; hatte dann nicht Magdalena wohl mehr, als dieses ausgegeben? ja recht unnütz angelegt, und verschwendet? hat sie nicht wohl eben so kostbare Del, und Balsam in ihre eigene Haar-Locken geschmiert, als sie noch ein Högen-Bild der Uppigkeit war? Drey hundert Pfening, wie diese Alabaster-Büchse geschäzet wird, kleckten ihr wenig zu ihrem Zibeth, und Biesam, und wie viel gienge erst darauf an Nestel- und Bändel-Werck? wie viel an dem eitelten Kleider-Pracht? und doch war damals keiner, der das Maul darum aufgethan, keiner, der ein Wort dagegen geredet hätte; ja im Gegentheile lobte man sie, als ein Weibsbild, das zu leben wisse: An Platz der Fadelen erwürbe sie sich lauter Verehrer, Anbeter, und Schmeicheler, welche alles gut hiesßen, und ihr auch schon von weiten Ehr bewiesen: Jetzt aber, da sie Christo nur einen geringen Zins, und noch bey weiten nicht den Zehnden ihrer eitelten Verschwendungen bringt, ist gleich alles gefehlet, da will man ihr einen Rentmeister, und Aufheber ihrer Güter stellen; ja ein jedweder selbst will sie hofmeistern, und ihr anzeigen, was anständig, oder nicht sey. Allein was will man thun? es gehet nicht anders, und kan nicht anders seyn; es ist nothwendig, wie ich gesagt habe, daß

die Gottes-Furcht von der Ausgelassenheit angefeindet werde, der Heil. Paulus bekräftiget es, und drucket gleichsam das Sigill darauf, da er sagt: Omnes, qui piè volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur: Alle, welche wollen fromm in Christo leben, werden Verfolgung leiden. 2. Tim. 3. wobey zu mercken, daß er sage: Welche wollen fromm leben, dann auf die anfangenden fliegen insgemein die meisten Spott Pfeile ab, dahingegen andere, die sich schon in dem Besitz eines auferbaulichen Lebens vest gesetzt haben, davon befreyet bleiben. Damit aber auch diese sich nicht störeten, wann sie zuweilen mit getroffen werden, darum sagt der Apostel: Alle, anzudeuten, daß keiner werde unangefochten bleiben, tröstet euch derohalben mit der heiligen Magdalena. tröstet euch mit allen Frommen, und mit der unumgänglichen Nothwendigkeit, wogegen kein Mittel, als die Gedult zu finden.

Hier werden mir vielleicht einige sagen wollen: Es seye ein schlechter Trost, einen zur Gedult in dem Nothzwang anweisen; allein es seye der Trost so schlecht, als er will, so ist er dennoch in solchen Umständen der beste; um es gleichwohl hiebey nicht zu belassen, so zeige ich ihnen noch eine andere Quelle an, woraus sie eine gute Erquickung, und Herz-Stärkung schöpfen mögen, nemlich ihren Nutzen, und Gewinn; dieser Trost Bruñ

aber ist so einträglich, und vorthelhaft, daß ich kühn sagen darff, dafern es nicht so nothwendig wäre, wegen der Tugend verachtet zu werden, dafern es in euerer freyen Willkühr stunde, euch durch ein frommes eingezogenes Leben entweder aller Menschen Lieb, und Hochachtung zu erwerben, oder hingegen Schimpff, Spott, und Hohn über den Hals zu ziehen, so müßet ihr, wann ihr geschied wahlen wollet, mit beyden Händen nach dem letzten greiffen; die Ursache davon liegt hell an dem Tage, wann ihr nur erwegen wollet, was der Heil. Chrysostomus sagt: daß wir nemlich in dem ersten Fall Gottes Schuldener werden, da wir hingegen im zweyten einen so reichen, und mächtigen Herrn, als Gott ist, zum Schuldner bekommen: Nun ist aber ja augenscheinlich, daß es uns weit nuzer, und vorthelhafter sey, daß Gott bey uns, als wir bey ihm in dem Schuld-Buch stehen: Si propter Deum diligamur, seynd die Worte Chrysostomi, honoris impensi debitores illi sumus. In verò ejus causâ odio habeamur debitor ipse fit nobis: Wann wir wegen Gottes, und der Tugend Willen geliebet, und gelobet werden, so seynd wir Gott schuldig; werden wir aber um seinerwillen verachtet, und verhöhnet, so wird er unser Schuldner: Was kan nun wohl einträglicher seyn, als einem so reichen, und getreuen Bezahls-Mann etwas zu Borge anschreiben? dieses geschiehet

het aber, so oft euere Tugend, und Andacht verlachtet wird; die Kreide, und Buch-Schulden; womit euch Gott verpflichtet ist, werden vermehret, so oft ihr um seinetwillen verschimpffet werdet, ihr könnet kühn von einem solchen Schuldner begehren, und verlangen, was ihr wollet, er darff es euch nicht abschlagen: Qui deridetur ab amico suo, sicut ego, sagte der Job, invocabit Deum, & exaudiet eum, deridetur enim iusti simplicitas: Der von seinem Freund, laßt uns sagen von seinem Mitchristen, verlachtet wird, wie ich, der wird Gott anrufen, und er wird ihn erhören, weil des Gerechten Einsalt, oder Frommkeit, verlachtet wird: Job 12. Und was ist es Wunder, daß Gott so tieff, wann ich also reden darff, bey der verlachten Tugend in Schulden gerathe? daun diejenigen, welche ihn auf solche Manier dienen, die zeigen recht, daß es ihnen von Herzen gehe, und daß sie gar nichts zeitliches für ihre Dienste verlangen, weilien sie an Platz des Ruhms, und Lobs bey der Welt nur Schimpff-Reden und Spötterey einsammeln. Störret euch derohalben nicht allein nichts an die giftigen und spizen Zungen der Ausgelassenen, sondern, wann ihr wollet gewinnsüchtig für die Ewigkeit handeln, wann ihr GOTT verlanget zum Schuldner zu haben, so freuet euch vielmehr darüber, so oft euch allerhand naseweise Spiz-Wörter zu Ohren kommen.

Wie lang meineth ihr daneben wohl, daß ein solches Hohn-Gelächter, und Stachel-Reden dauren werden? Der Glaube lehret es euch ja weit sicherer, und besser, als ich es sagen kan, daß sich das Blatt wenden werde; es wird ja die Zeit kommen, von welcher Salomon gesagt: Stabunt iusti in magnâ constantiâ adversus eos, qui se angustaverunt: Daß die Gerechten in grosser Standhaftigkeit gegen diejenigen stehen werden, von welchen sie geängstiget, und geplaget werden. Sap. 5. O wie wird sich alsdann das Auspfeiffen, und Verhöhnien von einer Parthey, und Seit zu der andern wenden! laßt uns dieses in einer gleichen Begebenheit, die wir in heiliger Schrift finden, sehen, und lernen. Noë ist der verschimpffte, und so höhnisch verlachte, daß vielleicht noch keinem Menschen dergleichen wiederfahren; ich rede aber hier nicht von seinem gottlosen Sohn, dem Cham, welcher sich auch hierinn gegen den Vatter versündigt hat, sondern schier von der ganzen damaligen Welt, und allen Menschen; dann wie der Heil. Chryostomus gar recht dafür hält; verisimile est, eum salsannatum, & irrillum ab omnibus: So ist es wahrscheinlich, er sey von allen verspottet, und verlachtet worden. Hom. 3. in Gen. Weil nemlich Gott alle Menschen um ihrer Sünden Willen durch eine allgemeine Überschwemmung erschäuffen wolte, hat er dem Noë, um ihn, und seine Kinder zu retten, bes

fohe

fohlen, er solle ein Schiff, oder grossen Kasten bauen, welcher über dem Wasser bliebe, und weil dieser Bau ganzer hundert Jahr dauerte, da hätte einer hören sollen, was der gute Noë während der Zeit für Stich-Reden, und Schimpff. Wörter habe vorlieb nehmen müssen; im Anfang, da Noë der Welt Untergang verkündigte, mag sich das muthwillige Volk wohl ein wenig daran gestöret haben, indem aber das eine Jahr nach dem andern vorbey gieng, ohne daß sich das bedrohte Wasser sehen liesse, da fiengen mit der Zeit die Kinder selbst an, den Spott mit dem Noë zu treiben, bald hiesse es: Der Noë muß wohl unter einem nassen Gestirn geboren seyn, weil ihm immer vom Wasser träumet, bald sagte man, es schiene, er komme in seinem Alterthum wieder in seine Kindheit, daß er ein so thorechtes Haus ohne Grund, und Fundament baue, wie er aber nichts desto weniger fortführe, und so weit kame, daß er allerhand Thiere Paar-Weis in das Schiff triebe, da wolte man schier vor Lachen zerschellen: Mein Gott! sagten die Menschen, was ist das nicht für ein Aberwitz? was für eine Wahnsinnigkeit? er könnte mit uns der freyen Luft, und Früchten der Erden genießen, und will sich in diesen freywilligen Kerker einsperren, wer hat das sein Leben gesehen, oder gehört? er fürchtet sich auf dem trockenen Lande vor dem Wasser, und fürchtet sich nicht in seinem grossen Kestich von den Löwen, und

Bären zerrissen zu werden. Mit einem Wort: von allen, und jeden wurde er verlacht: allein wie lang hat es gedauert? wie hat sich das Blatt nicht gewendet? als alle Himmels-Schleussen eröffnet wurden, als sich die Flüsse, und Meer ergossen, als alle auch die höchsten Berg-Spizen unter Wasser stunden, da schwamme der Noë gang sicher, Glor- und Siegreich in seinem Kasten auf der neuen Welt-See daher, das Säusen und Brausen der Winden, das Donnern, und Knallen, das Prasseln, und Krachen, das Blitzen, und Leuchten in der Luft, schadete ihm eben wenig von oben, als die entsetzlich durcheinander schlagenden Wellen, u d Wasser Sturten von unten; wie gehet es indessen den vorigen Schmah- und Schimpff-Vögelen? wo bleiben die? ach! wie wolte es ihnen gehen? alle kommen es lendiglich um das Leben, sie suchen zwar anfänglich die höchsten Berge, und Felsen, aber vergebens, auch hier folgete ihnen das Wasser, und stieg ihnen über den Kopf. Nun lieset man zwar nicht, daß der Noë, als ein frommer, und mitleidiger Mann, sie in ihrem Untergang wieder verlachtet, oder sich darüber erfreuet habe, ob er es gleich billig hätte thun können; was er aber noch im sterblichen Leib nicht gethan, das werdet ihr an jenem Tag bey der Auferstehung aus gerechtem Urtheil Gottes thun: *Lætabitur, justus, cum viderit vindictam. Psal. 57.* Wann ihr aller Gesfahr

fahr entrissen, in höchster Freud, und Sicherheit den Untergang der anderen sehen werdet, so werden sie ihren Fehler bekennen, und sagen: O wir Thorrechte! wir meinten, ihr eingezogenes Leben, ihre Einsamkeit, und freywillige Abtödtung, wären lauter unnütze, und überflüssige Andächtigereyen gewesen: Vitam illorum aestimabamus insaniam: jetzt aber zeigt sich alles anderst, wir seynd voller Spott, und Schande, sie hingegen voller Freud, Glory, und Herrlichkeit.

Wer wolte sich dann künfftig an der freysinnigen, und ausgelassenen Welt Lachen, und Spotten stören? es kan ja nicht anderst seyn, sie muß euch, weil ihr ihren Sitten, und Lebens-Art zuwider seyd, weil ihr selbige immer durch euren Gottesfürchtigen Wandel bestraffet, darum muß sie euch nothwendig verfolgen, und hassen, wie sie von Anbeginn gethan hat; wer will sich aber viel darum kräncken? in Erwägung, daß die Jugend hieraus ihren größten Nutzen, und Vorthel schöpffet, da sie Gott selbst zum Schuldner bekommt: Ergreiffet derohalben Muth, und Herz, alle Spitz- und Hohn-Reden großmüthig zu überstehen, das Gelächter der Gottlosen wird sich bald in Heulen, und Zähnklopfen verändern; laßt euch durch kein unnützes Geschwätz, und keinerley Müß- und Wäschereyen von der Jugend abstrecken; der Herr, dem ihr die-

R. P. Erich zweyter-Theil.

net, ist wohl werth, daß ihr noch viel mehreres um seinetwillen leidet, er ist selbst, da er in dem Fleisch bey uns lebte, von den giftigsten Tadel Zungen nicht frey geblieben, aber darum hat er nicht aufgehört, das Gute zu thun, und den Glanz der Tugend sehen zu lassen, also auch ihr andächtige Zuhörer! jene Andachten, und guten Wercken, die sich nicht verbergen lassen, die traget keinen Scheu öffentlich zu zeigen: Was fraget ihr darnach, ob euch die Menschen loben, oder schelten, wann euere Andacht nur Gott gefällig ist? Was störet sich ein berühmter Meister daran, wann schon ein Bauer, der nichts davon verstehet, seine Malerey verachtet, da indessen andere der Kunst kundige sich über die Geschicklichkeit des Pensels verwunderen? also störet euch auch nicht daran, was andere der Tugend unkundige immer davon reden; Gott, Gott ist es, der den Preis, und Werth davon erkennet, genug seye es, wann sie in dessen Augen gefällig ist; saget derohalben: Vota mea Domino reddam coram omni populo ejus. was ich mir Gutes vorgenommen, will ich verrichten in Beyseyn alles Volcks. *Psal. 115.* in medio multorum laudabo eum: Mitten unter vielen Menschen will ich ihn loben. *Psal. 108.* Saget mit dem heiligen Paulo: Non erubescio evangelium: Ich schäme mich des Evangeliums nicht. *Rom. 11.* Solte euch auch vielleicht einer durch seine Spöttlerey

§ f f f

313

zu unanständigen Dingen verleiten wollen, so schämet euch nicht zu sagen, oder wenigstens zu dencken, was Xenophon, der ein Heyd gewesen, gesagt hat; hievon aber erzehlet Plutarchus, daß, als ihn einer zum Spielen einladete, und wegen seinem Weigern ihn für einen feigen, und bangen Hasen gescholten: Falsus est, ad res

inhonestas, se timidissimum esse, hat er unverholen bekennet, er sey zu allen unanständigen Sachen sehr forchtsam: So forchtsam ihr aber ebenfalls auch zu allem Schatten des Bösen seyn sollet, so standhafft, und unerschrocken seyd, und bleibet in Vollziehung alles Guten.

E N D E

Des zwennten Theils.



Ver